

Die Berufsschulen für Invalide in Lyon

Von E. Sellmüller, Zahnarzt, Sanaentbal

Aus meinen ersten Jugendjahren erinnere ich mich an die vielen Orgeldreher mit Stelzfuß oder nur einem Arm, welche nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870-71 unser Land durchzogen. Franzosen wie Deutsche. Auf solche Weise waren die tapferen Soldaten, welche für ihr Vaterland die gesunden Glieder verloren hatten, gezwungen, sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Heute wird auf bessere Art dafür gesorgt, daß Verwundete, denen eines oder zwei ihrer Glieder amputiert werden mußten, für ihr weiteres Fortkommen ausgebildet und instand gesetzt werden, auch fernerhin nützliche, produktive Glieder der Gesellschaft zu bleiben.

Schon im November 1914 ergriff der Bürgermeister von Lyon, Herr E. Herriot, die Initiative zur Errichtung einer Berufsschule für verstümmelte Soldaten in der von ihm geleiteten Stadt. Die Idee war nicht neu; schon im Jahr 1872 waren in Dänemark, dessen Beispiel bald die andern skandinavischen Länder folgten, solche Schulen für Amputierte errichtet worden. Nach dem russisch-japanischen Krieg entstanden dergleichen Anstalten auch in Rußland und 1908 wurde in Charleroi in Belgien ebenfalls eine solche, welche an das «Office de travail du Hainaut», eine höhere technische Schule, angegliedert wurde, eröffnet, so daß dem in Lyon zu gründenden Unternehmen reiche Erfahrungen, welche an den genannten Orten gemacht worden waren, zugute kamen. Die Behörden der Stadt stellten demselben eine ihr gehörende Liegenschaft, an der Rue Rachais 41 gelegen, zur Verfügung; ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Haus mit großem Garten. Mitte Dezember konnte daselbst die erste Berufsschule für Invalide, die „Ecole Joffre“, eröffnet werden. Fast alle Zöglinge der Berufsschulen sind Amputierte, die einen Arm oder ein Bein, oder beide Beine, oder einen Arm und ein Bein verloren haben; außerdem findet man daselbst Verwundete, die, z. B. infolge von Rückenmarkverletzungen Lähmungen davongetragen haben. Es werden nur solche Verletzte aufgenommen, deren Wunden vollständig geheilt sind, so daß keine Gefahr besteht, daß sie neuerdings in die Lazarette zurückversetzt und die zum Erlernen ihres neuen Berufes bestimmte Zeit verlieren müssen.

Bald erwies sich die „Ecole Joffre“ als zu klein und es wurde 1915 eine zweite ähnliche Anstalt eröffnet, welche auf einem Landgut mit sieben Hektaren Umschwung, ebenfalls im Besitz der Stadt Lyon und auf den Hügeln am rechten Saôneufer gelegen, eingerichtet wurde, die „Ecole Tourvielle“.

Während in der „Ecole Joffre“ hauptsächlich Einarmige für passende Berufsarten vorbereitet werden, befinden sich in der „Ecole Tourvielle“ meist Invalide, denen das eine oder beide Beine fehlen und es werden daselbst fast ausschließlich Handwerker ausgebildet, welche beide Hände für ihre Tätigkeit benötigen. Der Großteil der Zöglinge beider Anstalten rekrutiert sich aus früheren Landarbeitern. Sie stehen selbstverständlich unter militärischer Zucht und sind gleichförmig uniformiert, mit einfacher blauer Hose und Rock und der Tellermütze der Alpenjäger.

Die „Ecole Joffre“ steht unter der Leitung des Herrn Baséque, eines Belgiers, früher Professor und Generalsekretär des vorstehend angeführten «Office de travail du Hainaut», der sich seiner Aufgabe mit größter Hingebung widmet. Es werden daselbst Buchhalter, Buchbinder und Broschierarbeiter, sowie Arbeiter für Spielzeugfabrikation ausgebildet.

Die Lehrzeit der zukünftigen Buchhalter, welche die geistige Elite der Invaliden repräsentieren, dauert acht Monate. Sie werden außer in rein kaufmännischen Fächern und lebenden Sprachen auch in ihrer Allgemeinbildung gefördert. An Vorbildung zum Eintritt in diese Abteilung wird als Mindestforderung eine abgeschlossene Primarschulbildung verlangt. Hervorragend intelligente Leute, welche sich erst an den für die Berufsarbeiter bestimmten Abendschulkursen diese Kenntnisse erworben haben, können aus dem Handwerkerbetrieb, dem sie ursprünglich zugeteilt waren, in die Buchhalterabteilung versetzt werden. Dieser Fall ist schon mehrfach vorgekommen. Diese Buchhalter-schule ist in zwei Sektionen geteilt, eine für Anfänger, die andere für Vorgerücktere. Als wir diese letztere besuchten und den Zöglingen als Schweizer vorgestellt wurden, erhob sich einer derselben und erklärte, auch er sei schweizerischer Abstammung und stolz auf dieselbe. Er heiße

Hofftetter und sein Urgroßvater sei aus dem Kanton Bern nach Frankreich eingewandert.

Die Lehrer dieser Abteilung, wie übrigens auch diejenigen der Handwerkerbetriebe erzählten uns, sie hätten noch nie in ihrem Leben so lernbegierige, fleißige und ausdauernde Schüler gehabt, wie hier. Es ist wohl auch nur dadurch möglich geworden, die Leute in der kurzen Zeit so tüchtig auszubilden, daß sie nachher einem selbständigen Posten gewachsen sind. Auffällig ist es, wie diejenigen, welchen nur der linke Arm erhalten blieb, ausnahmslos eine schöne Handschrift haben, welche sich von derjenigen der Rechten keineswegs unterscheidet.

Die Arbeitszeit dauert bei den Buchhaltern und den Handwerkern von 8—12 und von 2 bis 6 Uhr. Am Abend finden dann für letztere noch Fortbildungsstunden statt, während die ersteren diese Zeit für häusliche Aufgaben verwenden. Im August 1915 fanden die ersten Abgangsprüfungen für Buchhalter statt. Sie standen unter der Kontrolle der Handelskammer von Lyon und die Examinatoren waren gewiegte Kaufleute aus dieser Stadt. Alle vierzehn Kandidaten bestanden das Examen gut und erhielten ein Diplom. Sie fanden ausnahmslos gute Anstellungen mit Anfangsalar von Fr. 150 bis Fr. 200 im Monat. Mancher von ihnen wird wohl in Zukunft, dank seiner Ausbildung in der Invalidenschule, ökonomisch besser gestellt sein als vor dem Krieg, besonders da er ja auch noch auf eine Pension Anspruch hat.

(Schluß folgt.)